

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Bender, Karl Leonhard Otto

urn:nbn:de:bsz:31-16275

praktikanten aufgenommen, nachdem seine wissenschaftliche Bearbeitung der Frage »ob nach römischem Rechte der Erbe des Institutus infra annum deliberandi mortuus den Substitutus ausschließe«, ganz besondere Anerkennung gefunden hatte. Nach zweijähriger Praxis beim Oberamte Durlach hielt er sich etwa ein Jahr in Paris und Dijon auf, um sich mit der Praxis des französischen Civilrechts besser vertraut zu machen. Im Dezember 1837 trat er in das Sekretariat des Ministeriums des Innern ein, worauf im Januar 1839 seine Ernennung zum Amtsassessor in Durlach erfolgte. Hier schloß er 1841 den erst mit seinem Tode aufgelösten glücklichen Ehebund mit Emma, geborenen Reichardt aus Durlach, aus welchem ihn 3 Söhne und 4 Töchter überleben sollten. Seine vorzügliche richterliche Begabung wurde im folgenden Jahre durch seine Beförderung zum Assessor beim Hofgerichte des Mittelrheinkreises in Rastatt anerkannt. 1845 erfolgte seine Ernennung zum Hofgerichtsrath. Mit dem Hofgerichte des Mittelrheinkreises siedelte Bendiser nach Bruchsal über, wo er in hervorragender Thätigkeit wirkte, bis er 1855 zum Oberhofgerichtsrathe in Mannheim ernannt wurde. Seine großen richterlichen Verdienste wurden vom Landesherrn durch Verleihung des Ritterkreuzes des Ordens vom Zähringer Löwen (1862) anerkannt. — Anlässlich der neuen Gerichtsorganisation übernahm am 1. Oktober 1864 Bendiser die Stellung als Kreis- und Hofgerichtsdirektor in Mannheim und entfaltete in der neuen Thätigkeit seine Beherrschung des Stoffes, wie der Rechtsfragen, sein sicheres, jedem Umwege abholdes Urtheil, verbunden mit gewinnendem Verkehre mit den Rechtssuchenden und ihren Vertretern, in wahrhaft mustergiltiger Weise. Als er 1869 dem Rufe als Vicekanzler des Oberhofgerichts Folge leistete, wurde sein Weggang von dem bis dahin bekleideten Posten schmerzlich empfunden, wie auch er selbst nur ungern der liebgewonnenen Thätigkeit als Instanzrichter entsagte. Schon wenige Monate später zum Kanzler im Oberhofgerichte vorgerückt und durch Verleihung des Kommandeurkreuzes II. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen ausgezeichnet, kehrte er auf 1. Mai 1872 als Präsident zum Kreis- und Hofgerichte Mannheim zurück, welchem Gerichtshofe bezhw. dem 1879 an dessen Stelle errichteten Landgerichte Mannheim er bis zu seinem Lebensende — 25. Februar 1889 — vorstand. Am 21. April 1879 wurde ihm der Stern zum Kommandeurkreuze des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen. Durch die Gnade des Großherzogs nahm Bendiser während des Landtags 1881/82 die Stelle als Präsident der Ersten Kammer der Landstände ein, deren wichtigen Obliegenheiten er mit gewohnter Sicherheit und Gewandtheit nachkam. Eine spätere Theilnahme an dem öffentlichen Leben wurde durch das vorgerückte Alter ausgeschlossen. Nur wenige Wochen vor seinem Tode war es dem achtzigjährigen Manne beschieden, sein 50jähriges Dienstjubiläum unter freudiger Theilnahme seiner Verehrer zu begehen. Das Glückwunschtelegramm des Justizministers gedenkt des seltenen und erinnerungsreichen Jubelfestfestes, welches dem Jubilar gestatte, auf eine 50jährige hervorragende und verdienstvolle Thätigkeit im Dienste der badischen Rechtspflege zurückzublicken! — Dem biedereren, schlichten Manne, der seinen Richterberuf bei ausgezeichnete Begabung mit voller Freudigkeit, mit gewissenhafter Unparteilichkeit, mit Milde und Festigkeit ein langes Leben hindurch übte, keinen Feind, nur Freunde und Verehrer besaß und hinterließ, bleibt treues und ehrendes Andenken gesichert.

Max Heinsheimer.

Karl Leonhard Otto Bender

wurde geboren zu Gießen am 31. Januar 1831 als Sohn von Dr. Heinrich Bender, Oberzolldirektionsrath in Frankfurt a. M., und Sophie Heyer, Tochter des Buchhändlers Heyer in Gießen. Seine Schulbildung genoss er auf dem Frank-

furter Gymnasium. Nach einer mündlichen Mittheilung eines damaligen Mitschülers, welcher später einer der hervorragendsten Vertreter der botanischen Wissenschaft wurde, hat sich Bender schon damals durch großen Fleiß, durch eine außerordentlich glückliche Fassungskraft und durch die Gabe ausgezeichnet, alle Aufgaben rasch zu erfassen und in musterhafter Weise zu erledigen. Er überflügelte leicht alle seine Mitschüler, war fast stets Primus der Klasse und erhielt mehrere Preise. — Im Jahre 1848 bezog er die Universität Gießen, um sich dem juristischen Studium zu widmen; ein Jahr später siedelte er zu demselben Zwecke auf die Universität Heidelberg über, welche seine zweite Heimath werden sollte. Hier lernte er bald seine künftige Frau, Marie Grube, Pfliegerochter des Geheimraths Dahmen, Curators der Universität, kennen. — Neben seinen juristischen Studien hatte er in Heidelberg Gelegenheit, auch sein bedeutendes musikalisches Talent mit gleichstrebenden Männern, wie z. B. dem hervorragenden Violoncellisten Leopold Le Mire, zu bethätigen und weiterzubilden. Er war Meister auf der Geige, und im Ensemblespiel von klassischer Kammermusik, welche er besonders pflegte, leistete er Ausgezeichnetes. Mit dem Gründer und Leiter des Instrumentalvereins, dem akademischen Musikdirektor Boch, welchen Bender schon damals kennen lernte, hat er bis zu seinem Ende um das musikalische Leben von Heidelberg sich große, allgemein anerkannte Verdienste erworben. Das Schicksal hat es so gefügt, daß Bender an demselben Tage verschied, an welchem jener Verein sein 25jähriges Bestehen feierte. — Am 23. Januar 1855 wurde Bender in Heidelberg zum Doktor der Rechte promovirt. Bald darauf ließ er sich in Frankfurt als Advokat nieder. Doch in Folge der Ungunst der Verhältnisse sagte ihm diese Thätigkeit auf die Dauer nicht zu und er siedelte daher 1859 mit seiner Frau, welche er am 6. August 1856 heimggeführt hatte, wieder nach Heidelberg über, wohin ihn zum Theil der Umstand zog, daß er hier in der Nähe der Pflegeeltern seiner Frau leben konnte. Durch Vermittlung des Geheimraths Robert v. Mohl trat Bender an der Universitätsbibliothek als Praktikant unter dem Oberbibliothekar Bähr ein und wirkte hier zusammen mit dem Orientalisten Gustav Weil und mit Karl Thibaut, Sohn des berühmten Pandektisten. Er wurde 1862 zweiter und 1873, nach Thibaut's Pensionirung, erster Bibliothekar. Als solcher war er in voller Rüstigkeit thätig bis zum 30. Dezember 1881. Nur wenige Tage darauf, am 19. Januar 1882, raffte ihn eine erst kurz vorher aufgetretene Krankheit hinweg. Die Universitätsbibliothek verlor in ihm einen Beamten von größter Pflichttreue, von unermüdblichem Fleiße und seltener Gewandtheit in den vielseitigen Geschäften, welche ihm oblagen, einen Beamten, welcher seine ganze Arbeitskraft dieser Stellung widmete. Der Verlust war auch aus dem Grunde ein sehr schwerer, weil Dr. Bender der einzige war, welcher in Folge seines Zusammenwirkens mit längst verstorbenen, langjährigen Bibliotheksbeamten einen Schatz von Ueberlieferungen aus der Vergangenheit dieser Anstalt bewahrte, werthvoller Ueberlieferungen, welche mit seinem Hinscheiden für immer verloren sind. — Die Ausleihungsgeschäfte, welche er zehn Jahre hindurch zu besorgen hatte, verstand er in humaner und liberaler Weise zu erledigen, und es hat sich daher diese seine Thätigkeit immer allseitiger Anerkennung zu erfreuen gehabt. — Besonders aber hat er sich ausgezeichnet in seinen letzten neun Jahren als erster Bibliothekar, namentlich bei der Ausarbeitung des Realkatalogs und der Neuordnung der Bibliothek. Alle die Eigenschaften, welche diese Arbeiten erforderten, pedantische Genauigkeit, unermüdblichen Fleiß, ein nie oder selten versagendes Gedächtniß, umfassende Literaturkenntniß, besaß Dr. Bender in hervorragendem Grade. Die mit den festen und klaren Zügen seiner Hand geführten Register und Kataloge der Bibliothek sind berebete und bleibende Zeugen der Verdienste, welche sich Bender um die Anstalt in langjähriger Thätigkeit erworben hat. (Karl Zangemeister in dem Vorwort

der Schrift »System des Real-Kataloges der Universitätsbibliothek Heidelberg«
Heidelberg 1885. Seite VII ff.)

Wilhelm Berger

wurde am 13. April 1832 in Karlsruhe als Sohn des Buchdruckers Karl Berger und dessen Ehefrau Magdalena geborenen Malsch geboren. Da er schon früh der Eltern beraubt wurde, so nahm ein Bruder seiner Mutter, der Oberbürgermeister Malsch, sich des begabten Knaben an und sorgte mit väterlicher Treue und großem Wohlwollen für ihn. Nachdem der Jüngling zuerst einige Jahre das Lyceum seiner Vaterstadt besucht hatte, siedelte er nach Freiburg über und erhielt dort 1852 das Absolutorium als der erste von 40 Schülern. Anfangs war Berger an der Universität Freiburg als Studiosus der Theologie und Philologie eingeschrieben, wandte sich aber bald der letztern allein zu und bestand 1855 die philologische Staatsprüfung mit der Note »vorzüglich«. — Schon in seinen Lyceal- und Universitätsjahren erwarb sich der geistreiche und liebenswürdige junge Mann viele junge Freunde, die ihm auch im spätern Leben treu zugethan blieben; auch die Lehrer brachten dem wohlbegabten und strebsamen Studenten eine warme Theilnahme entgegen, und Berger bewahrte allen seinen Lehrern, vom Lehrer an der hiesigen katholischen Stadtschule an bis zu den Professoren auf der Universität stets eine dankbare Hochachtung. — Die ersten Jahre nach dem Staatsexamen weilte Berger in angenehmer Stellung als Hauslehrer bei dem Grafen Segur in Oesterreich, lernte sich dort in der hohen Welt bewegen, hatte vielfache geistige Anregung im Umgang mit hochgebildeten Männern, ließ aber auch seine wissenschaftliche Weiterbildung nicht liegen und erwarb sich bald nach seiner Rückkehr im Jahre 1860 den philosophischen Doktorgrad an der Universität Heidelberg mit der Dissertation »De Q. Curtii Rufi Aetate«. — In den folgenden acht Jahren bekleidete Berger die Stelle eines Universitätsbibliothekars in Freiburg, die ihm manche wissenschaftliche Anregung bot und anfangs einen alten Plan in ihm bestärkte, sich später an der Universität zu habilitiren. Das Vorhaben konnte aber nicht zur Ausführung gebracht werden, denn Berger hatte inzwischen seinen Hausstand gegründet und die schnell anwachsende Familie legte ihm die Pflicht auf, durch Ertheilung von Privatunterricht und bis 1866 durch Betheiligung an der Redaktion der bei Herder erscheinenden »Sonntagsfreude« das magere Einkommen zu vermehren, so daß die Studien zurücktreten mußten. — Das war denn auch der Grund, daß Berger sich 1869 um eine Professur an einer badischen Gelehrtenschule bewarb und eine solche auch am Proghmnasium zu Donaueschingen erhielt. Hier fand er die Muße, eine schon in Freiburg begonnene Studie »Johannes Hus und König Sigismund« (Augsburg 1871) auszuarbeiten. Kurze Zeit erst hatte Berger an dieser Anstalt gewirkt, als ihn im Dezember 1871 die Reichsregierung als Seminarlehrer nach Straßburg berief. Mit freudiger Begeisterung folgte er diesem Rufe und arbeitete sich mit der ihm eigenen geistigen Regsamkeit und Elastizität schnell in einen Zweig des Schulwesens ein, der ihm bisher ganz unbekannt gewesen und dessen eigenartige Aufgabe und Methode er auch richtig erfaßt hatte. Mit den Leistungen Bergers, der im April 1873 in gleicher Eigenschaft an's Seminar nach Kolmar versetzt worden war, hatte man Grund, wohl zufrieden zu sein, denn er bewährte sich nicht bloß als Lehrer, sondern war auch ein recht anregender Direktor und erfreute sich bei den Schülern und der Bevölkerung großer Beliebtheit. Ein bewährter Fachmann urtheilt über seine Thätigkeit als Seminarlehrer: »Er blieb nicht gern beim Abstrakten stehen, lange Deduktionen von theoretischen Sätzen zur praktischen Maxime schienen ihm meist ein Umweg. Ein Griff in's praktische Leben, ein herzhaftes Auffassen der Aufgabe mit sorg-